

Barbara Freitag-Rouanet (Prag)

**Stadtkulturen und Subkulturen der Stadt:
das Projekt «Brásmitte»**

1 Einleitende Überlegungen

Betrachtet man sich jüngere Daten der Stadtentwicklung in der ganzen Welt, so fallen, was die Größenordnung und Bevölkerungszahl anbelangt, zwei Tendenzen sofort ins Auge: Zum einen treten europäische Großstädte zunehmend ihren Rang an Städte der «Neuen» und der «Dritten» Welt ab; zum zweiten geschieht eine Verlagerung der bevölkerungsreichsten Städte von der Nord- in die Südhemisphäre.

So ist festzustellen, daß 1960 noch drei europäische Hauptstädte zu den größten der Welt zählten: London (10,7 Millionen), Paris (7,2 Millionen) und Moskau (6,3 Millionen). Im Jahre 2000 wird keine europäische Stadt mehr zu den zehn größten gerechnet. Die Städte der Dritten Welt, die vorrangig in der südlichen Hemisphäre liegen, werden ihre Stellungen einnehmen: São Paulo (23,6 Millionen), Kalkutta (15,9 Millionen), Bombay (15,4 Millionen), Schanghai (14,7 Millionen), Teheran (13,7 Millionen), Jakarta (13,2 Millionen), Buenos Aires (13,1 Millionen).

Diese Städte schwappen buchstäblich über, sie sind in jeder Hinsicht atemberaubend, sie konzentrieren alle sozialen und ökologischen Probleme auf sich. Daher nennt man sie heute gerne «Megalopolen» (ein Wort, das mein Computerprogramm «noch» nicht in seinen Wortschatz aufgenommen hat). Mit Recht! Denn es handelt sich hier um «größenwahnsinnig» gewordene Städte. In ihnen können wir kaum mehr atmen, uns fortbewegen, sicher über die Straßen gehen. Durch den Stadtlärm werden wir bald taub, durch die Umweltverschmutzung, Autoabgase und die permanente Smogglocke halb blind. Die Sonne sieht man ohnehin kaum, man bewegt sich zwischen den zunehmend wachsenden Wolkenkratzern, wenn auch die eleganten postmodernen Bauten einer Avenida Paulista oder an der

Marginal Pinheiros in ihren gläsernen und stahlfunkelnden Fassaden surrealistische Spiegelbilder reflektieren.

Zu überschaubaren oder stagnierenden Größen «zusammengeschrumpft», werden demgegenüber die europäische Städte zu «Kulturstädten»: Paris, London, Berlin, Prag und andere sind heute wegen ihrer Kulturschätze und -angebote Attraktionen für Touristen aus aller Welt. Hier werden nicht nur die Schätze der Vergangenheit «ausgestellt» (man denke nur an das British Museum in London oder das Berliner Pergamon-Museum), die Stadtkerne selbst sind bereits Bestandteile «musealer Städte» geworden. Die Cité in Paris, der Tower of London, die Museumsinsel in Berlin, die von der Karlsbrücke verbundenen Teile der Altstadt und Kleinseite in Prag stellen plastische Belege für diese These dar.

Kann man unter solch unterschiedlichen Bedingungen europäische mit südamerikanischen Städten vergleichen? Ist ein Vergleich zwischen São Paulo und Berlin, wie er im Projekt «Brásmitte» angestrebt wird, sinnvoll und überhaupt möglich?

Bevor ich zur Beantwortung dieser konkreten Fragen übergehe, möchte ich gerne einige Überlegungen zur «Erfassbarkeit» der Städte anstellen (durch welches Mittel auch immer: unsere Sinne, unseren Verstand, Theorien, Medien, Literatur, Stadtpläne usw.) und etwas über die «Bedingungen der Möglichkeit» eines Städtevergleichs reflektieren.

2 Die Bedingungen der Möglichkeit von Stadtanalysen bzw. -vergleichen

Demographen, Wirtschaftswissenschaftler, Soziologen und andere Fachexperten haben schon lange keine brauchbaren Antworten auf die in den modernen Städten aufgeworfenen Fragen. Die bisher als sinnvoll erscheinenden Theorien (Weber, Simmel, Mitscherlich und andere) zu den jüngst festgestellten Stadtentwicklungen haben sich selbst für Europa, wo sie entstanden sind, als unzureichend erwiesen. Die Erstellung von Typologien (Produktions-, Konsumptionsstädte, Städte als

Fürstensitze bzw. politische Zentren), wie sie von Weber versucht wurde, haben in der Gegenwart wenig Sinn, da sich heute die Funktionen überschneiden, verdichten, rapide abwechseln, arbeitsteilig auflösen. Die Städte als Ausdruck des Geisteslebens einer ganzen Zivilisation oder Kultur anzusehen, wie es für Simmels Zeiten noch gelten mochte, erbringt in der Ära der Globalisierung und Internationalisierung von Produktion, Konsum und Dienstleistungen wenig, weil dadurch die Besonderheit der einen und anderen Kultur nicht mehr im Stadtbild sichtbar wird. Aus der Perspektive der Internationalen Hilton-Hotel- bzw. McDonald-Ketten sehen sich heute alle Großstädte ähnlich.

Wenn Alexander Mitscherlich von der «Unwirtlichkeit» unserer Nachkriegsstädte spricht, so bringt er zwar als Psychoanalytiker ein «Unbehagen» gegenüber den modernen europäischen Stadtkulturen zum Ausdruck, doch müßte eine gründliche Stadtanalyse die Grade des Unbehagens und der Unwirtlichkeit in Indikatoren einfangen, die weniger mit psychologischen und eher mit sozioökonomischen Tatsachen zu tun haben. Das Leben in einer *favela* oder einem *cortiço* ohne Wasser, Abwasser und Straßenkanalisation, also in spontanen Siedlungsformen, ruft unterschiedlichere Formen und Grade des Unbehagens hervor, als etwa das Leben von Stadtbewohnern in geplanten Reihen-, Fertig- oder Hochhäusern in Trabantenstädten. Ähnliches mag für die Feststellung der Grade der Unwirtlichkeit gelten.

Neuere Ansätze zu Stadtanalysen, wie sie von R. Park und L. Wirth in den USA oder jüngst von R. Lindner vertreten werden, haben ebenfalls ihre Brauchbarkeitsgrenzen aufgezeigt. Die Überzeugung, man könne die moderne Stadtentwicklung mit modernen journalistischen und Medienreportagen besser eingefangen, wird von Schriftstellern und Poeten bezweifelt, die wie Klotz oder Kamper von den Grenzen der Erzählbarkeit bzw. der Wahrnehmbarkeit der Städte sprechen.

Ich habe meine Zweifel daran, ob man heute noch aus der Sicht des Flaneurs (wie es Walter Benjamin wahrhaben wollte),

des genervten Fußgängers (Simmel) oder des «Man of the crowd» (Poe) die Megalopolen angemessen wahrnehmen kann. Doch überzeugen mich auch die modernen Filmemacher kaum mehr, die aus der Sicht des *Diable Boîteux*, d. h. aus der Vogelperspektive, große Stadtszenen einfangen und glauben, damit mehr über die Städte aussagen zu können, als die ursprünglichen spanischen und französischen Erzählungen über Madrid und Paris.

Vielleicht haben die Kollegen mehr Erfolg, die sich mit spezifischen «Stadtkulturen» (der Jugend, der Straßenkinder, der Alten in verlassenen Wohnsilos, der «Gays», der Prostituierten, der HIV-Infizierten) befassen. Unter solchen Teilgruppen der Gesellschaft wäre auch ein Vergleich zwischen Berlin und São Paulo möglich. Eine solche Sichtweise kann ein kritischer Journalismus mit soziologisch wohlgeschultem Blick gut vermitteln. Wie bereits von Park und Lindner vorexerziert, geht es hier um soziale und flächenmäßig «segregated areas», also um «Subkulturen» im Sinne Oevermanns: in sich geschlossene Kulturkreise, Minoritäten, die sich in bestimmten Stadtteilen bewegen, niederlassen oder gar einkesseln oder einkesseln lassen (Ghettoisierung). Ihre Lebensformen und sozialen Beziehungen schlagen sich auch im Stadtbild nieder. Man denke nur an die chinesischen Viertel in London, im amerikanischen San Francisco («Chinatown») oder im Bairro da Liberdade in São Paulo. Das «Pendant» hierzu wären der Türkische Bazar im wiedervereinigten Berlin oder die klassischen «Judenviertel» in mitteleuropäischen Städten vor dem Holocaust.

Man kann für moderne Stadtanalysen eventuell den von Sennett in *Civitas* und *Fleisch und Stein* vorgeschlagenen Weg einschlagen. Hier paaren sich die geschichtliche mit der ästhetischen Dimension. Stadtbilder und Stadtkulturen werden aus ihrer vergangenen Geschichte rekonstruiert und mit Hilfe ästhetischer Kriterien beurteilt. Um dies jedoch leisten zu können, muß Sennett in großen Zügen, in sprunghaften Abschnitten, in ausgewählten Stadtteilen recherchieren und intuitive Stadtbilder aus der Vergangenheit und Gegenwart syntheti-

sieren. Sachinformationen, Bevölkerungsdaten, Produktions-, Zirkulations- und Konsumptionsweisen bleiben aus dieser Sicht vollkommen ausgespart, wenn sie auch schlecht und recht überall «sichtbar» werden.

Auf jeden Fall wird das Stadtbild «fragmentarisch», gebrochen, unvollständig sein. Das wäre ja Sennett auch leicht zu verzeihen. Problematischer in seinem Werke ist die Einlösung selbst gestellter Ziele, wie etwa die Rückgewinnung von Öffentlichkeitsräumen in den Großstädten, in denen, wie einstmals in der griechischen Polis, wieder Bürger, Stadtbürger, Staatsbürger ihre politischen, kollektiven, allgemeinnützigen Pflichten wahrnehmen und nicht nur ihre individuellen, egoistischen, nach Innen gerichteten Ziele verfolgen.

Gerade dieses Modell hat ja auch der brasilianische Anthropologe Roberto da Matta im Auge, wenn er die Gegensatzpaare «Casa e Rua» (Haus und Straße) einbringt und den Brasilianern vorwirft, sich im Hause wie die großen Herren aufzuspielen und hier nach dem Rechten sehen, während sie sich auf der Straße (sprich in der Öffentlichkeit) gleichgültig, uninteressiert, ja sogar negativ verhalten, indem sie etwa den Müll aus dem Hause kehren und dann einfach auf der Straße liegen lassen.

Die Stadt wäre hier in den Worten Sennetts lediglich Stein, die «Urbs», die materielle Grundlage, auf der man sich teilnahmslos bewegt, und nicht die «Civitas», also jenes Stadtkonzept, das einen zivilisatorischen Anspruch hat, das von der kommunikativen Kompetenz von mitwirkenden, mitverantwortlichen Stadtbürgern aus Fleisch und Blut getragen wird. Auch Häußermann / Siebel geht es in ihren Analysen deutscher Städte oder bei ihrem Studium von New York um «neue Formen der Urbanität», also die Rückgewinnung einer politischen Dimension des urbanen Raumes, der durch die Übermacht des Ökonomischen lange verschüttet zu sein schien.

Kommen wir nun auf unsere eingangs gestellten Fragen zurück: Sind zwei Städte wie Berlin und São Paulo in irgend einer Weise vergleichbar? Welche spezifischen Dimensionen sind ihnen gemeinsam? Macht die Tatsache, daß sie in ver-

schiedenen Hemisphären liegen, sehr unterschiedliche Größe haben (Berlin hat nach der Wiedervereinigung noch keine vier Millionen Einwohner erreicht) und eine andere wirtschaftliche wie politische Entwicklung hatten, den Vergleich nicht gänzlich unmöglich? Kommen aufgrund dieser Differenzen nicht auch im Alltag ganz andere Probleme für den Berliner und den Paulistaner auf? Kann man in diesem Zusammenhang die Erlebnisse und Erfahrungen der beiden Bewohnergruppen in Verbindung bringen?

Eine positive Antwort hierzu versucht das bilaterale Projekt «Brásmitte» (N. Brissac / São Paulo, 1977) zu geben. Es wird im folgenden dritten Teil dieses kurzen Beitrages vorgestellt.

3 Das Stadtprojekt «Brásmitte»

Nelson Brissac und seine Kollegen vertreten die These, die Stadtteile «Brás» von São Paulo und «Mitte» von Berlin seien vergleichbar, und, legte man die Stadtpläne übereinander, so ergebe sich die Stadt der Zukunft.

Sie konzentrieren sich also in São Paulo wie Berlin auf einen geographisch abgrenzbaren Raum: die jeweilige Stadtmitte. In São Paulo wird der Stadtteil «Brás», das alte ehemalige industrielle Zentrum, in Berlin der Prenzlauer Berg unter die Lupe genommen. Daraus ergibt sich der Titel des Projekts: «Brásmitte».

Die Projektautoren konzentrieren sich also auf eine spezifische «segregated area», auf ein bestimmtes kulturelles und soziales «Ghetto» in der einen und anderen Stadt. Diese geographisch abgrenzbare Mitte hat über die Lokalisation hinaus noch eine überraschende Zahl von Gemeinsamkeiten:

In beiden Stadtteile liegen «verlassene» Industriegebäude, Gasometer, Bahnstationen, Schienenanlagen, verschrottete und verrottete Fahrgestelle von Autos und Lokomotiven, die bei der heutigen Wirtschaftsentwicklung lahmgelegt, funktionslos geworden sind. Insofern haben die brachliegenden Gelände auch eine Konnotation von «Dazwischen», von Leere, von Vakuum.

Daher reden Brissac und Mitarbeiter (in Anlehnung an Lyotard, Derrida, Deleuze und andere) von «Zonen des Zwielfichts», von «Drehtüren», von «points de folie» ...

Die Gebäude wie die Viertel sind in beiden Städten auf der Suche nach neuen «Funktionen». Die Bewohner dieser «Brásmite», ob Paulistaner oder Berliner, haben in gleicher Weise auf die ökonomische Dekadenz und das politische Vakuum in diesem Raum reagiert: einerseits mit Aus- und Abzug der wohlhabenden Unternehmen und Unternehmer; andererseits mit Besetzungen, Instandsetzungen, Vereinnahmung durch Arme, Obdachlose, Künstler ...

Der Film «Sábado» von Giorgetti zeigt auf geniale Weise, wie sich ein Luxushochhaus in einen *cortiço* verwandelt. Wim Wenders' Film «Himmel über Berlin» vermittelt ebenfalls ein dynamisches Bild der Stagnation Berlins, kurz vor der Wende.

Die Autoren des Projekts «Brásmite» haben erkannt, daß nur noch die Kunst ein Verständnis für die komplexen Ereignisse liefern kann, die sich im «postmodernen» Stadtkontext abspielen und plötzlich so unterschiedliche Stadtteile wie Brás und Berlin-Mitte wahlverwandt machen.

Die Kunst ermöglicht, wie im Falle von Christos und Jean Claudes Reichstagsverpackung, die Entfremdung von altgehabten Ansichtsweisen der Stadt, ihrer Gebäude, ihrer Geschichte. Durch die Reichstagsverpackung ist das Symbol des vereinigten Deutschlands (1870), des nationalsozialistischen Regimes der dreißiger und vierziger Jahre (Reichskristallnacht), des Mauerfalls und der Wiedervereinigung metonymisch herausgegriffen, überzogen, entstellt, entfremdet worden und hat zum Nachdenken angeregt. Viele Berliner wollten das einmal gepackte Paket (ohne Absender) losschicken, absenden, wegräumen. Doch in ihm ist die Berliner Geschichte kristallisiert (Stein und Fleisch!) und «verdichtet» worden. Man kann und darf es nicht wegdenken. Heute ist der Reichstag wieder verpackt, als Baustelle, zu Umbauarbeiten für den Bundestag. Auch dies hat Christos Kunst vorweggenommen. Wird es ein neuer Bundestag,

ein «Neues» Deutschland sein, das sich an jenem Ort «entpuppen» wird?

Brissac und seine Künstler eifern Christo nicht nach, mögen ihn aber als erfolgreiches Lehrbeispiel benutzt haben, um ihr Brásmitte-Konzept weiterzuentwickeln. Längst vor Christos spektakulärer Reichstags-Verpackung hatten sie bereits Anfang der neunziger Jahre ein selbständiges, umfangreiches Kulturprojekt in São Paulo unter dem Titel «Arte e Cidade» gestartet, das in drei große Abschnitte gestaltet ist (1993-1996):

In einem ersten Abschnitt (Anfang 1994) wurde die «Stadt ohne Fenster» thematisiert. In einem verlassenen alten Schlachthof von São Paulo (Vila Mariana) fanden sich Künstler zusammen, die hier ihre Werke ausstellten. «Eine wuchtige, vom Rest der Stadt isolierte architektonische Struktur» diente hier als Rahmen für den Kampf der Künstler «mit der Materie, der Trägheit und der Schwere der Dinge». Der verkommene Schlachthof wurde refunktionalisiert und diente hier als «Örtlichkeit der Stadt», in die durch Kunst Licht gebracht werden konnte und damit auch die vergessene Geschichte der Produktion und Konsumption wieder in Erinnerung gerufen werden konnte.

In einem zweiten Abschnitt (1994/1995), der unter dem Titel «Die Stadt und ihre Strömungen» lief, wurde in der Umgebung des Viaduto do Chá und Vale do Anhangabaú (wo sich heute alle großen Banken konzentrieren) das Gegenteil zum ersten Abschnitt inszeniert: In einem Stadtgebiet ohne klare Grenzen, das von zahllosen Verkehrsströmen durchquert wird, wurden Scheinwerfer auf Hochhäusern installiert, die für Sekunden den Fußgänger auf dem Viadukt anstrahlten, hervorhoben und gegen die Wände gegenüberliegender Hochhäuser projizierten. Der einzelne wurde so für Fraktionen von Sekunden einmalig singularisiert und wieder in die Menge, in sein alltägliches Schattenreich gestürzt. Für alle Beteiligten und Beobachter ein Überraschungsmoment, das zum Nachdenken über das eigene Erleben der Stadt anregte.

Zu diesem Projekt liegt auch bereits eine beeindruckende und vielseitige CD-ROM vor, in der verschiedene Künstler ihre Wahrnehmung und Reflexion zur Stadtkultur São Paulos vortragen. Aus Zeitgründen kann ich nur zwei erwähnen:

Ana Muylaert konfrontiert den Betrachter mit einer Todesanzeige. Hierin heißt es in etwa: «José Carlos de Abreu deixou seu trabalho no Banco mais cedo, andou a pé até o Viaduto do Chá, de onde se atirou rumo à morte. Morreu em 20. 9. 94». Nun sieht man ein Photo des besagten Viadukts, auf dem ein Mensch mitten aus der Menge hervortritt und sich in die Tiefe stürzt. Der Betrachter kann nun durch Manipulation der Maus, den Sturz zwar nicht aufhalten, doch «die Gedanken» des Selbstmörders auf seinem Sekundensturz in die Tiefe «lesen». Je nachdem, wann er klickt, erscheint ein Familienphoto, ein Kinderbild, Heiratsphotos, Klimts Liebeskuß, Edward Munks «Der Schrei», Marilyn Monroe nackt usw. Doch erscheinen auch schreckliche Bilder: Der Tote zerschmettert am Boden, eine von Todesschwadronen gefesselte, maltratierte Leiche. Der Stadtrealität und der Phantasie des Stadtbewohners scheinen keine Grenzen gesetzt. (Ich habe noch nicht alle möglichen Bilder angeklickt.)

Artur Matuck versetzt seinen Beobachter in die Perspektive des Paulistaner Autofahrers. Auch hier kann man interaktiv auf den fließenden Verkehr der Großstadt reagieren. Man wird angewiesen, auf das Gaspedal bzw. auf die Bremsen zu klicken (statt zu treten). Die Verkehrsampeln schalten aber auch von selbst auf rot-gelb-grün um. Dann stockt der Verkehr, die Autos drum herum bremsen bzw. hupen, wenn die Ampel auf grün schaltet. Entscheidend ist aber im Stadterleben nicht dies, sondern das Gespräch, das sich zwischen Autofahrer und Straßenverkäufer bei jedem Halt abspielt. Ein jeder beginnt damit, seine Lebensgeschichte bruchstückhaft hervorzubringen, kann sie aber nicht zu Ende bringen, weil der Verkehr dadurch nicht aufgehalten werden darf. Die Ampel schaltet auf grün, die Autos hupen, und der Fahrer bewegt sich fort, ohne den Satz seines Gesprächspartners fertig gehört zu haben.

Schließlich, im dritten Abschnitt, werden «Die Stadt und ihre Geschichte(n)» thematisiert. Diesmal werden eine Bahnstation (Julio Prestes) und eine ganze Bahnstrecke mit Lagerhallen und verlassenen Gebäuden des Moinho Central bis zum Rangierbahnhof (Rua do Bosque), wo sich noch Schornsteine der ehemaligen Fabriken der Matarazzo-Industrien befinden, reaktiviert. «Das Publikum soll mit dem Zug die verschiedenen Örtlichkeiten» im doppelten Sinne «erfahren». «Die Fahrt», so schreiben die Autoren des Projekts, «ist der Leitfaden der Organisation und der Geschichte der Stadt, der Materialien und der Erinnerung.» (vgl. hierzu einen umfangreichen Zeitungsbericht der Beilage der *Folha de São Paulo*, «Caderno Mais!» vom 29. Oktober 1995, sowie die Beilage «Caderno 2» des *Estado de São Paulo* vom 24. August 1995).

In den Kontext dieses dritten Abschnittes wird auch das Projekt «Brásmitte» gestellt. Deutsche und brasilianische Institutionen (Kultursender und Kultursekretariat der Stadt São Paulo, Goethe-Institut, Haus der Kulturen der Welt in Berlin) private Sponsoren, Künstler, Architekten und Professoren sind nun dabei, bestimmte verfallene Bauobjekte (alte Brauerei, heute Kulturzentrum am Teutoburger Platz, alter Wasserkasten im Prenzlauer Berg, Häuserfassaden, alte Berliner Innenhöfe, usw.) auf ihren geschichtlichen Hintergrund zu überprüfen und auf das dort stattgefundene Leben, Produzieren, Konsumieren usw. abzufragen.

Ähnliches wird für São Paulo (das Werk der Irmãos Spina, der Gasômetro und die Casa das Retortas, der Moinho Matarazzo, Bahnhof und Lagerhallen Pari) gemacht. In diesen von der Geschichte weitgehend überholten Bauwerken sollen Kunstwerke ausgestellt werden. Es ist daran gedacht, Berliner Künstler für die Paulistaner Bauobjekte und Paulistaner Künstler für jene des Prenzlauer Bergs zu gewinnen. Es geht darum, wie der Kunstschaaffende durch den entfremdeten und entfremdenden Blick in der Lage ist, seine Stadterfahrung zu dekontextualisieren und neue Ausdrucksformen für die ihm neue, nur geschichtlich erschlossene Umgebung zu gewinnen. Sein Stadtbild und

die von ihm produzierte Verfremdung der Wahrnehmung kann vielleicht den abgestumpften lokalen Stadtbewohner zu einer neuen Empfindung seiner Stadt führen.

Als weitgestecktes Ziel sollen durch interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Brasilianern mit Hilfe multi-medialer Methoden und Techniken Stadtentwürfe für die beiden Mitten erarbeitet werden, die übereinander gelegt zur Stadt der Zukunft führen könnten.

Der nächste Schritt des Projekts war ein Workshop «Brásmitte» in São Paulo, zu dem Deutsche und Brasilianer geladen wurden (2. Juli-Woche 1996). Während der einwöchigen Arbeit wurden Stadtbilder schriftlich kommentiert, literarische Texte, Kurzgeschichten, die den Brás zum Rahmen haben, diskutiert, Film- und Videoaufnahmen der ausgewählten Örtlichkeiten mit allen Teilnehmern gemacht, die zum Abschluß ein «Brainstorming» machten und ihre Eindrücke schriftlich niederlegten. Das nächste Treffen ist für 1998 im Haus der Kulturen der Welt (Berlin) geplant.

Vorläufige Schlußüberlegungen

Durch diese gemeinsame, dialogische, interdisziplinäre, multi-mediale Vorgehensweise, von deutschen und brasilianischen Kartographen, Stadtplanern, Architekten, Künstlern, Wissenschaftlern, Photographen, Video- bzw. Filmemachern und Stadtliebhabern wird es vielleicht möglich sein — so die Hoffnung der Organisatoren des Projekts «Brásmitte» — ein Stadtbild der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft einer «segregated area» wie Brás und Mitte zu erfahren, wahrzunehmen und als Stadt der Zukunft zu entwerfen.

Ob dieser Ansatz Früchte tragen wird, wird sich erst in nächster Zukunft erweisen.

Literatur

- Andrade, Mário de (1987): «Paulicéia desvairada», in: Andrade, Mário de: *Poesias completas*, Belo Horizonte: Ed. Itatiaia; São Paulo: EDUSP.
- Benjamin, Walter (1990): «Berliner Kindheit um Neunzehnhundert», in: Benjamin, Walter: *Gesammelte Schriften*, Bd. 7/1, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Berger, Joachim (1993): *Berlin: freiheitlich & rebellisch*, Berlin: Goebel Verlag.
- Bolle, Willi (1994): *Fisiognomia da metrópole moderna: representação da história em Walter Benjamin*, São Paulo: FADESP; EDUSP (deutsche Ausgabe: *Physiognomik der modernen Metropole: Geschichtsdarstellung bei Walter Benjamin*, Köln 1994).
- Calvet, Louis-Jean (1994): *Les voix de la ville: introduction à la socio-linguistique urbaine*, Paris: Éd. Payot & Rivages.
- Daus, Ronald (Hrsg.) (1993): *Großstadtliteratur: ein internationales Colloquium über lateinamerikanische, afrikanische und asiatische Metropolen*, Frankfurt am Main: Vervuert (Bibliotheca Ibero-Americana; 45).
- Flusser, Vilem (1992): «Alte und neue Kodes: São Paulo», in: Prigge, Walter (Hrsg.): *Städtische Intellektuelle: urbane Milieus im 20. Jahrhundert*, Frankfurt am Main: Fischer.
- Freitag-Rouanet, Barbara (1993): «Deux villes entre l'histoire et la raison (Brasília x Berlin)», in: Mayor / Portella (1993: 61-78).
- Freitag-Rouanet, Barbara (1995): «Berlim: fronteiras imaginárias, fronteiras reais?» in: *Tempo Social — Revista de Sociologia da USP* (São Paulo) 6/1-2, S. 127-145.
- Freitag-Rouanet, Barbara (1996): «Die Stadt zwischen Katastrophe und Utopie», in: Briesemeister, Dietrich / Rouanet, Sergio Paulo (Hrsg): *Brasilien im Umbruch: Akten des Berliner Brasilien-Kolloquiums vom 20.-22. September 1995*, Frankfurt am Main: TFM (Biblioteca Luso-Brasileira; Bd. 2), S. 209-216.

- Häußermann, Hartmut / Siebel, Walter (1987): *Neue Urbanität*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Häußermann, Hartmut / Siebel, Walter (1993): *New York: Strukturen einer Metropole*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lindner, Rolf (1990): *Die Entdeckung der Stadtkultur: Soziologie aus der Erfahrung der Reportage*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Matta, Roberto da (1991): *A Casa e a Rua: espaço, cidadania, mulher e morte no Brasil*, Rio de Janeiro: Guanabara Koogan.
- Mayor, Frederico / Portella, Eduardo (Hrsg.) (1993): *Un autre partage: homme, ville, nature*, Toulouse: Erès.
- Mitscherlich, Alexander (1971): *Thesen zur Stadt der Zukunft*, Frankfurt am Main: Suhrkamp (brasilianische Ausgabe: *A cidade do futuro*, Rio de Janeiro: Ed. Tempo Brasileiro, 1972).
- Mumford, Lewis (1991): *The City in History: Its Origins, Its Transformations and Its Prospects*, London: Pinguin Books.
- Palmier, Jean-Michael (1989): *Retour à Berlin*, Paris: Payot.
- Sennett, Richard (1991): *The Conscience of the Eyes: The Design and Social Life of the Cities*, New York: Knopf (Deutsche Übersetzung: *Civitas: die Großstadt und die Kultur des Unterschiedes*, Frankfurt am Main: Fischer, 1991).
- Sennett, Richard (1994): *Flesh and Stone*, New York: Norton; London: Faber & Faber (deutsche Ausgabe: *Fleisch und Stein: der Körper und die Stadt in der westlichen Zivilisation*, Berlin: Berlin Verlag, 1995).
- Sombart, Nicolaus (1991): *Jugend in Berlin — 1933-1943: ein Bericht*, Frankfurt am Main: Fischer.